

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 27 (1935)

Heft: 9

Rubrik: Wirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Versicherten spricht die Vermutung umgekehrt dafür, dass sie nicht im letzten Betrieb geblieben wären, sondern den erwähnten Turnus fortgesetzt hätten. Da es sich also hier um einen feststehenden gewohnheitsmässigen Wechsel des Arbeitsplatzes und damit auch um einen regelmässigen Wechsel zwischen hohem und niedrigem Verdienst handelt, würde der Gesetzgeber diese Kategorie von Versicherten, wenn er an sie gedacht hätte, von Art. 79, 2 ausgenommen und, soweit nicht der Tatbestand von Art. 79, 3 auf sie zutrifft, Zusammenrechnung der während des Jahres vor dem Unfall in den verschiedenen unterstellten Betrieben effektiv bezogenen Löhne vorgeschrieben haben. Somit ist inbezug auf die Saisonarbeiter an der bisherigen Praxis festzuhalten.

Demnach wird grundsätzlich wie folgt entschieden:

I. Ein Anspruch des Versicherten, der im Jahre vor dem Unfall infolge der Krise nur während reduzierter Zeit oder zu reduziertem Lohn arbeiten konnte, auf Anrechnung eines höhern als des nach strikter Anwendung von Art. 78 und 79 KU sich ergebenden Jahresverdienstes, insbesondere des Verdienstes, den er vor der Krise bezogen hatte oder den er ohne die Krise bezogen haben würde, ist zu verneinen.

II. Dasselbe gilt für den Versicherten, der infolge der Krise nur in einem andern weniger qualifizierten Berufe arbeiten konnte, hinsichtlich des erhobenen Anspruchs auf Anrechnung des Verdienstes, den er in seinem eigentlichen Berufe bezogen hatte oder bezogen haben würde.

III. Arbeitslosenunterstützungen sind rechtlich nicht als Bestandteil des Jahresverdienstes nach Art. 78 und 79 KU zu betrachten.

IV. Bei Betätigung in einer Mehrzahl von versicherungspflichtigen Betrieben im Jahre vor dem Unfall ist der Jahresverdienst regelmässig nach Art. 79, 2 und nicht nach Art. 78, 1 KU zu berechnen; vorbehalten bleibt der Fall des Saisonarbeiters.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im zweiten Vierteljahr 1935.

In der Weltwirtschaft überwiegen auch im zweiten Quartal die Zeichen einer langsamen Besserung. Allerdings hat die Konjunktur der Vereinigten Staaten einen Rückschlag erlitten dadurch, dass der oberste Gerichtshof die Preis- und Lohnvorschriften der NIRA als ungesetzlich erklärte, was, vorübergehend wenigstens, grosse Unsicherheit verursachte. In den Ländern des sogenannten Pfundblocks (Grossbritannien samt Dominions und Skandinavien) macht die stetige, wenn auch langsame Erholung weitere Fortschritte. Der Unterschied zwischen diesen Ländern und den Staaten des Goldblocks wird immer augenfälliger. Bemerkenswert bleibt, dass auch in den Abwertungsländern die aufsteigende Konjunktur auf die Inlandwirtschaft beschränkt ist. Die Exportzahlen waren in den letzten Monaten auch in den meisten Ländern mit abgewerter Währung rückläufig, und zwar nicht nur in Gold-, sondern auch in Landeswährung. Infolgedessen verzeichnet der gesamte Welthandel eine Abschwächung im ersten Halbjahr 1935. Die Goldblockländer hatten seit der Abwertung in Belgien stark zu leiden unter den wiederholten Vorstössen der Spekulation sowie unter Kapitalfluchterscheinungen, was auf den Kapitalmärkten eine starke Anspannung erzeugte und die Krisis noch

verschärfte. So sah sich Frankreich gezwungen, den Zinsfuß der Notenbank für Wechselkredit von 2,5 Prozent vorübergehend bis auf 6 Prozent zu erhöhen, Holland von 2,5 auf 5 Prozent. Auch die Lira, die bereits nicht mehr zu den Goldwährungen gezählt werden kann, steht neuerdings unter starkem Druck, und es sind alle Anzeichen vorhanden, dass diese Währungsunsicherheit wie auch ihre ungünstigen Folgen auf die Kapitalmärkte weiterhin andauern werden.

In der Schweiz hat sich das zwiespältige Bild der letzten Monate verstärkt, wonach die inländische Produktion im Abnehmen begriffen ist, während sich der Export behauptet und auch der Fremdenverkehr sich in der Sommersaison nicht schlecht angelassen hat. Gefahr droht ausserdem von der Kreditkrise, die in ihrer vollen Schärfe vielleicht erst noch zur Auswirkung kommen wird, nachdem die Kriseninitiative längst nicht mehr als Sündenbock hingestellt werden kann.

Der Kapitalmarkt wurde in der Berichtsperiode stark beeinflusst durch die unsichere Währungslage, die aber keineswegs nur eine schweizerische Erscheinung war, sondern, wie aus obigen Hinweisen hervorgeht, in allen Ländern des Goldblocks zum Ausdruck kam. Die schweizerische Nationalbank sah sich veranlasst, den offiziellen Diskontsatz, der seit Januar 1931 auf 2 Prozent stand, am 3. Mai auf 2½ Prozent zu erhöhen. Der Satz der Handelsbanken für Wechseldiskontierungen, der bisher durch Abrede der Bankiervereinigung auf 1,5 Prozent gehalten wurde, stieg im Mai auf 2,4 und im Juni auf 2,6 Prozent. Die höchsten Sätze wurden bezeichnenderweise erst nach der Abstimmung vom 2. Juni erreicht, anfangs Juli mit 3 Prozent. Auch der langfristige Kapitalmarkt wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Kurse der eidgenössischen Staatspapiere sanken von Ende Februar bis Ende Mai um 10 bis 20 Prozent. Die Rendite der 3½prozentigen SBB-Anleihe A—K stieg infolgedessen von 3,9 auf 4,8 Prozent, vorübergehend sogar auf über 5 Prozent. Seither ist eine Beruhigung eingetreten. Doch hat sich das Zinsniveau nur ganz unwesentlich gesenkt. Anfang August stand die Rendite der eidgenössischen Anleihen sogar höher als im Juni, auf 4,7 Prozent.

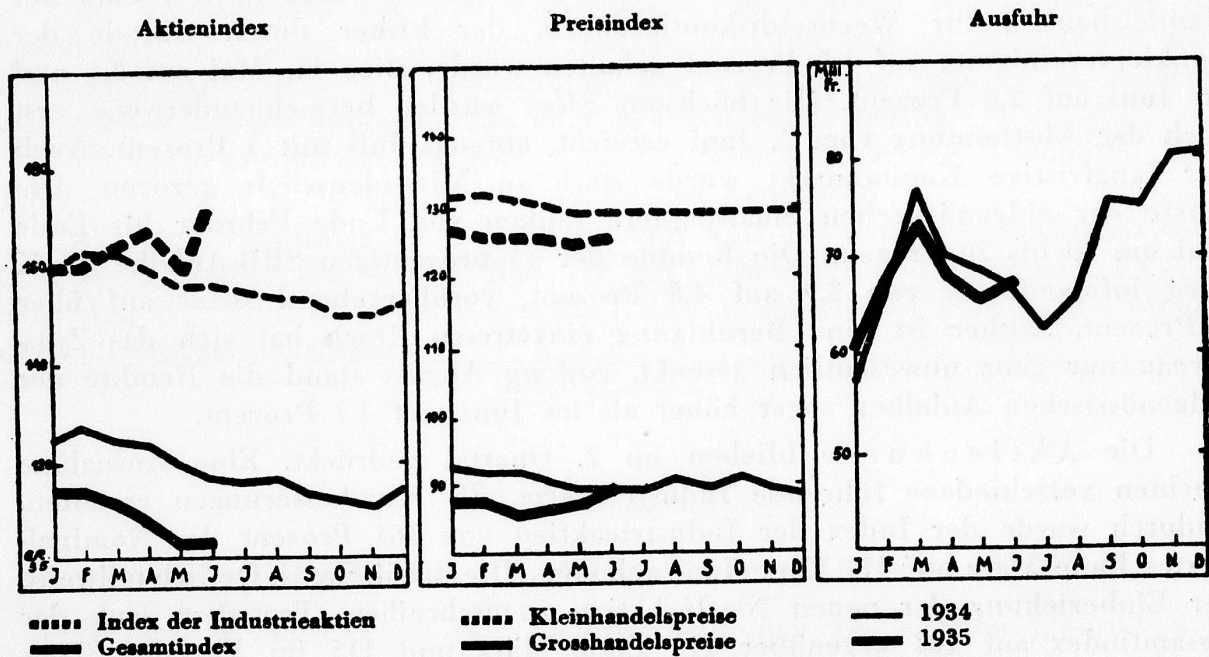
Die Aktienkurse blieben im 2. Quartal gedrückt. Eine Ausnahme machten verschiedene führende Industriewerte, die Kursbesserungen erzielten. Dadurch wurde der Index der Industrieaktien von 164 Prozent des Nominalwertes Ende März auf 171 Ende Juni gehoben. Die Erhöhung ist freilich teilweise der Einbeziehung der neuen Nestlé-Aktien zuzuschreiben. Trotzdem sank der Gesamtindex auf 103 gegenüber 111 Ende März und 115 im Vorjahre. Dies rührt her von den grossen Kursverlusten der Finanzwerte (Banken, Finanz-, Versicherungsgesellschaften), die in Zusammenhang mit der Erschwerung des internationalen Zahlungsverkehrs eingetreten sind.

Die Preise erfuhren eine langsame aber stetige Befestigung. Besonders ausgeprägt tritt das beim Grosshandelsindex zutage, der mit 89,9 Ende Juni um 4 Prozent höher ist als Ende März und damit den Stand vom Sommer 1934 überschritten hat. Gestiegen sind namentlich die Nahrungsmittelpreise (Eier und Kartoffeln saisonbedingt, dann aber Rindvieh und Zucker), ferner die Preise der Roh- und Hilfsstoffe, besonders Textilrohstoffe und Benzin (Zoll).

Von besonderem Interesse ist diesmal der Index der Lebenshaltungskosten, da im Mai die alljährlich stattfindende Neuberechnung des Mietindex erfolgte, von der die Verfechter des Lohnabbaus eine wesentliche Senkung der Lebenskosten erwarten. Dieser Rückgang des Mietindexes hielt sich aber wie im Vorjahre in sehr engen Grenzen. Er betrug:

	Alte und neue Wohnungen			Veränderung 1934/35 in %
	Mai 1933	Mai 1934	Mai 1935	
Grosstädte	200	198	195	-1,2
Uebrige Städte	162	160	158	-1,1
Gesamtdurchschnitt	184	182	180	-1,2
	Alte Wohnungen (vor 1917 erstellt)			
Grosstädte	188	185	182	-1,6
Uebrige Städte	153	151	150	-1,1
Gesamtdurchschnitt	173	171	168	-1,4

Interessant ist, dass der Rückgang des Mietindex nicht etwa unterbunden wird durch die Einbeziehung der Neubauten. Der Abbau ist in den alten Wohnungen mit 1,4 Prozent und unwesentlich grösser als im Durchschnitt der neuen und alten Wohnungen. Sodann ist der halbjährlich berechnete Index der Bekleidungsposten neuerdings um einen Punkt zurückgewichen. Trotzdem stieg der Gesamtindex nach vorübergehendem Rückgang um einen Punkt wieder auf 127 im Juni und 128 im Juli. Das ist teils eine Folge saisonmässiger und konjunktureller Preisversteifung, teils eine Folge der Zollerhöhungen (Zucker), die sich aber noch nicht voll ausgewirkt hat.



Der Aussenhandel hat im 2. Quartal die Tendenz der vorangegangenen Monate fortgesetzt: Rückgang der Einfuhr bei stabilem Export. Die Ausfuhr erlitt wertmässig einen kleinen Rückgang, der aber nur 1½ Prozent beträgt und angesichts der in andern Ländern konstatierten grössern Absatzschwierigkeiten zu keinen besondern Bedenken Anlass gibt.

	1934	Einfuhr		1934	Ausfuhr	
		1935	Differenz		1935	Differenz
		in Millionen Fr.			in Millionen Fr.	
I. Quartal	352,8	293,2	- 59,6	199,4	200,0	+ 0,6
II. »	359,9	329,4	- 30,5	205,5	202,2	- 3,3

Der Einfuhrüberschuss hat sich um 27 Millionen vermindert gegenüber dem 2. Vierteljahr 1934. Das erste Halbjahr ergab einen Importüberschuss von nur 220 Millionen. Das bedeutet eine Verbesserung der Handelsbilanz um 87 Millionen gegenüber dem Jahr 1934.

Der Export der einzelnen Industriezweige betrug im 1. Vierteljahr in Mill. Fr.:

	1934	1935		1934	1935
Baumwollgarne	5,1	4,8	Schuhwaren	3,6	3,1
Baumwollgewebe	19,0	12,3	Aluminium und -waren	5,0	5,6
Stickereien	3,5	3,1	Maschinen	23,4	23,4
Schappe	1,6	0,8	Uhren und -bestandteile	24,8	27,2
Seidenstoffe	10,5	7,2	Instrumente und Apparate	7,0	6,9
Seidenbänder	1,3	1,2	Parfüm, Drogeriewaren	9,6	10,8
Wollgarne und -gewebe	1,6	1,4	Teefarben	15,0	15,4
Wirk- und Strickwaren	1,1	0,8	Schokolade	0,3	0,2
Kunstseide	6,0	4,3	Kondensmilch	1,4	1,1
Strohwaren	4,0	3,5	Käse	9,6	8,8

Vom Exportrückgang betroffen ist wiederum die Textilindustrie, besonders Baumwollgewebe und Seidenstoffe. Ein günstigeres Bild zeigt die Metallindustrie. Die Ausfuhr von Maschinen hielt sich auf gleicher Höhe, die von Uhren hat um 2,4, von Aluminium um 0,6 Millionen zugenommen. Etwas besser ist auch der Export der chemischen Industrie, während die Nahrungsmittelindustrie einen weitem Rückgang erfuhr.

Die Inlandwirtschaft steht weiterhin im Banne der erlahmenden Bautätigkeit. Die Zahl der Baubewilligungen ist andauernd wesentlich geringer als im Vorjahr (—30 Prozent im 2. Quartal), obschon wir nun in die Monate kommen, in denen schon das Jahr 1934 niedrige Ziffern aufwies. Der Verkehr hat die rückläufige Inlandkonjunktur deutlich zu spüren bekommen. Der Güterverkehr steht um 8 Prozent unter dem Vorjahr, die Zahl der beförderten Personen um 6 Prozent. Dazu kam in der Vorsaison ein Ausfall des Fremdenverkehrs, der allerdings durch die bessern Sommermonate kompensiert werden kann. Die Besserung betrifft jedoch nur einzelne Gebiete. Für die ganze Schweiz ist eine geringere Fremdenfrequenz zu verzeichnen, was die inländischen Gäste anbetrifft, während der Zuzug aus dem Ausland höher ist als im Vorjahr.

Die Handelsumsätze bewegen sich unter denen des Vorjahres, doch ist der Rückgang in der letzten Zeit nur noch geringfügig. Im Juli waren die Umsatzziffern sogar etwas höher, was vielleicht auf die Zuckerhamsterei zurückzuführen ist.

Der Arbeitsmarkt erfuhr bis zum Juni eine etwas geringere Saisonentlastung als 1934. Die Heuernte brachte dann im Juni nochmals eine weitere Senkung der Arbeitslosenziffer. Doch schon im Juli schnellte die Zahl wieder auf 63,500 hinauf, womit die Vorjahresziffer um 14,000 überschritten wird. Die Zahl der Stellensuchenden betrug:

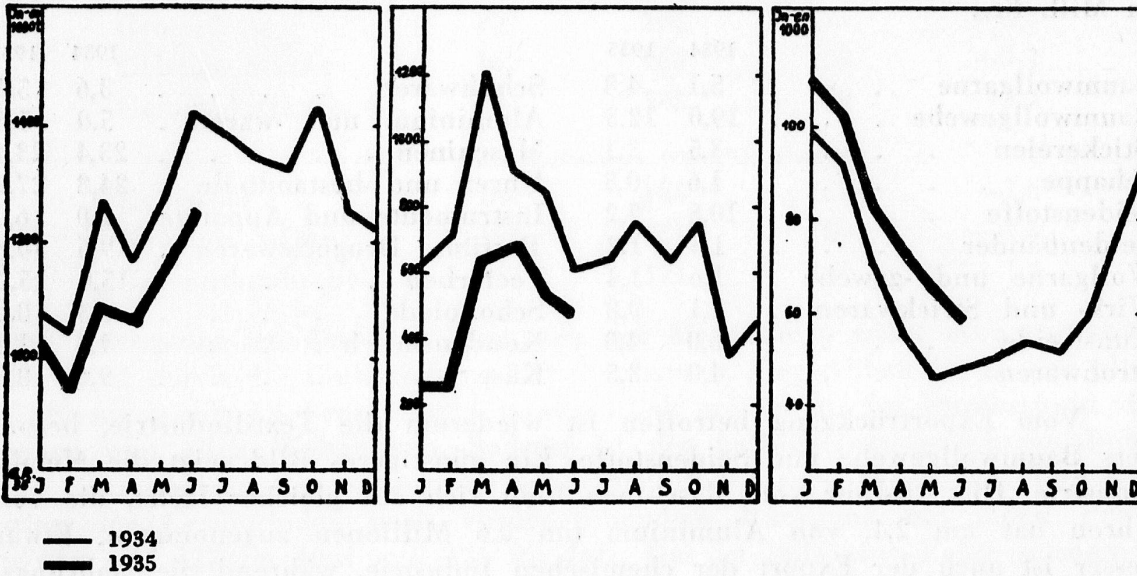
	1932	1933	1934	1935
Januar	57,857	101,111	99,147	110,283
Februar	63,708	96,273	91,233	102,910
März	52,288	71,809	70,109	82,214
April	44,958	60,894	54,210	72,444
Mai	41,798	57,163	44,087	65,908
Juni	41,441	53,860	46,936	59,678
Juli	45,448	50,864	49,198	63,497

Dass die Arbeitslosigkeit erheblich stärker ist als im letzten Sommer, zeigt auch die Statistik der Arbeitslosenkassen über die prozentuale Arbeitslosigkeit. Diese ergab Ende Juni 8,3 Ganzarbeitslose auf 100 Kassenmitglieder, gegen 7,0 im Vorjahre. Die Teilarbeitslosigkeit hat sich mit 5,4 Prozent nicht verändert.

Güterverkehr

Baubewilligungen

Zahl der Stellensuchenden



In den einzelnen Berufsgruppen betrug die Zahl der Arbeitslosen:

	Ende Juni 1933	Ende Juni 1934	Ende Juni 1935	Veränderung gegenüber Juni 1934
Baugewerbe	8,847	9,422	17,826	+ 8404
Uhren und Bijouterie	13,782	10,776	9,177	— 1599
Metall-, Maschinen- und elektrotechni- sche Industrie	8,472	7,253	8,631	+ 1378
Handel und Verwaltung	4,175	3,664	4,512	+ 848
Textilindustrie	4,774	4,056	4,499	+ 443
Holz- und Glasbearbeitung	2,280	1,832	2,880	+ 1048
Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe	1,329	958	1,205	+ 247
Lebens- und Genussmittel	762	708	820	+ 112

Die grössten Arbeitslosenzahlen sind im Baugewerbe und den ihm verwandten Berufsgruppen zu verzeichnen. Auch die Zunahme der Stellensuchenden in der Metallbranche betrifft die mit der Bautätigkeit verknüpften Zweige.

Die Aussichten, die für die Weltwirtschaft nicht ungünstig wären, werden gegenwärtig beeinträchtigt durch die neue Kriegsgefahr. Ein Teil der Wirtschaft wird allerdings begünstigt durch die Rüstungskonjunktur, die schon längere Zeit andauert und jetzt Rekorde feiert. Doch kann kein Zweifel bestehen, dass der imperialistische Krieg Mussolinis, selbst wenn er auf Afrika beschränkt bliebe, neue schwere Störungen in der Weltwirtschaft hervorrufen müsste. Schon jetzt werden die internationalen Kreditbeziehungen, die sich ganz allmählich zu lockern begannen, wieder zerrüttet. Man rechnet damit, dass Italien, das jetzt schon den Lira-Kurs nur mit Zwangsmassnahmen halten kann, durch einen Krieg völlig zahlungsunfähig werden wird.

In der Schweiz ist mit der weitem Verschärfung der Baukrise zu rechnen. Wir werden daher wohl dem kritischsten Winter seit Beginn dieser Krise entgegengehen. Auch das Bankwesen ist noch weit entfernt von einer Beruhigung. Die eingefrorenen Guthaben werden namentlich den Grossbanken noch lange zu schaffen machen. Es fehlen somit auch von der Kreditseite her die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Erholung.